

Wiener Stadt-Bibliothek.

25339 A

A 25339

Lose Blätter.

Gedichte

von

Albert Schärmer.

Wien 1877.

Im Selbstverlage des Verfassers.

Druck von Ch. Neißer & J. Bayer.



A 25339

# Lose Blätter.

## Gedichte

von

Albert Schärmer.



Wien 1877.

Im Selbstverlage des Verfassers.

Druck von Ch. Reiber & J. Bayer.

J. N. 36962



Dem hochbegrachteten Freunde und einstigen Studiengenossen

Herrn

**Georg Bimmermann,**

k. k. Hofrath, Director des Central-*La*x- und Gebührensbeurtheilungs-  
Amtes, n.-ö. Landtags-Abgeordneter ꝛc. ꝛc.

in aufrichtiger Ergebenheit gewidmet

Vom Verfasser.



## V o r w o r t.

Bei der Herausgabe des vorliegenden Bändchens hat mich weder die Eitelkeit geleitet, meine Arbeiten und mit diesen meinen Namen gedruckt zu sehen (ein Ehrgeiz, der mir vielleicht vor dreissig Jahren nahe gelegen wäre), noch die Ansicht beherrscht, damit etwa „einem dringenden Bedürfnisse“ abzuhelfen.

Ich habe mich zur Publication jener meiner Gedichte, welche zu sammeln mir noch möglich war, lediglich in Folge vielseitiger Aufforderungen und — ich gestehe es, nicht ohne Zagen — entschlossen, und muss den geehrten Lesern die Entscheidung anheimgeben, ob ich damit keinen Fehlgriff gethan.

Die Gedichte sind in verschiedenen Lebensjahren unter ganz mannigfachen Verhältnissen, Einflüssen, Stimmungen und Anschauungen entstanden, und tragen einzeln das deutliche Gepräge dieser viel gearteten Umstände.

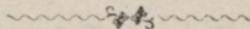
Gedichte politischer Färbung, zumcist aus der Zeitperiode von 1849 bis 1859 und aus dem Jahre 1863 herrührend, habe ich aus verschiedenen Gründen, hauptsächlich aber desshalb ganz ausgeschieden, weil ich die mir seelisch verwandteste Lyrische Richtung der Sammlung nicht stören möchte.

Und somit übergebe ich diesen Band getrostem Muthes der Oeffentlichkeit.

W i e n , im März 1877.

Albert Schärmer.

# Betrachtungen.





## Vergänglichkeit.

Warum scheinst Du so prächtig, gold'ne Sonne,  
Und ladest mich zur Lust auf Flur und Hain?  
Warum treibt's mich hinaus, warum zieht Wonne  
In meine tiefbewegte Seele ein?

Lockt trügerisch mich von dem Schutz der Hütte,  
Von ihr hinweg Dein glänzend strahlend Bild,  
Daß frei der Sturm mir um die Glieder wüthe,  
Wenn jenes sich in Wetterwolken hüllt?

„Ich scheine wieder“ spricht die Sonne;  
Der Sturm knickt wieder Deine Wonne.

---

Vergänglichkeit ist unser Fluch und Segen  
Kein Mensch darf ungestört glücklich sein —  
Auf hellen Sonnenschein folgt Sturm und Regen;  
Doch folgt dem Regen wieder Sonnenschein.

Es wechselt unser Loos in hellen dunklen Farben  
Des Glückes Sterne steigen auf und ab,  
Die tiefsten Wunden heilen und vernarben;  
Doch Glück und Wunden deckt ja einst das Grab.  
In ihm verstummen alle Freuden,  
Dort endet friedlich Schmerz und Leiden.

---

Vergänglich sind: der Glanz, die Pracht, die Schätze,  
Vergänglich ist der Ehrsucht eitler Ruhm,  
Vergänglich sind der Sterblichen Gesetze, —  
Die Zeit stürzt Mammon, Säulen, Throne um.  
Fortunens Horn bescheert oft Gold den Armen  
Der Niedrige steigt oft zu Glanz empor,  
Gesetzes Strenge löst sich in Erbarmen;  
Bedrängter Unschuld leiht das Recht sein Ohr.  
So zieht wie Frost und Gluth im Fieber  
Bald Macht, bald Noth an uns vorüber.

---

Wenn unser Geist durch's weite Weltall schwebet  
Getragen von der Kunst und Wissenschaft,  
Die Erd' durchbohrt den todten Stein belebet,  
Und wieder auf sich zu den Sternen rafft;  
Soll dieses Streben wohl vergänglich heißen,  
Vergänglich sein des Geistes höchster Glanz,

Auf welchen stolz die Erdenjöhne weisen,  
Verblüh'n auch dieser hehre Strahlenkranz?  
Wenn Wahrheit, Recht nicht mitbestehen  
So wird auch dieser Kranz vergehen.

Dein Geist, o Mensch, der Himmel und die Erde  
Das große All in kühnem Fluge mißt, —  
Ist klein, wenn er des Weltengeistes „Werde“  
Wenn er der eig'nen Ohnmacht stolz vergißt.  
Wenn Macht und Glanz und Heldenruhm dich ehren  
Und Wissen, wie der Künste hoher Schwung  
In Dir den stolzen Dünkel nur vermehren,  
Wenn Du sie mißbrauchst nur zur Knechtigung,  
Dann wird der Kranz Dir bald entfallen:  
D'rum suche Freiheit, Recht vor Allen.

## Allerseeleu.

Viel hundert Kerzlein flimmern helle  
Und über Gräbern weint es stumm, —  
An frommgeschmückter Todesschwelle  
Zieht's leise schluchzend still herum;  
Gar manches Kind wallt heute trauernd  
Zum Grab' des guten Mütterleins  
Gar manche Waise fühlt heut' schauernd  
Den Jammer des Verlassenseins,  
Und da und dort bethaut die Hügel  
Der Liebeszoll der Thränenfluth; —  
Wo unter unlösbarem Siegel  
Ein heißgeliebtes Wesen ruh't.  
Hast Jene, die der Hügel decket,  
Im Leben Du geliebt, geehrt,  
Bleibt Dir, ob nichts auch Todte wecket;  
Noch trauernd milder Trost bescheert.  
Dem aber, der ein Herz gequälet,  
Bis es von Gram und Kränkung brach,

Kein Trost die schuldige Brust beseelet,  
Umsonst der Reue spätes Ach!  
D'rum sollst Du liebend an Dich schließen  
Ein jeglich Herz, das sich Dir nah't,  
Sein Erdenweh' ihm zu versüßen  
Gereu Dich Opfer nicht und That.  
Dann kannst Du vorwurfsfrei beweinen  
Was auch die Gruft Dir bergen mag,  
Und trostleer wird Dir nie erscheinen  
Der stille Allerseelestag.

## Zur Beherzigung.

Sowie der Blume Duft entschwebet  
Aus süßem Kelche himmelwärts,  
So wehet auch ein holder Zauber  
Aus jedem reinen Frauenherz.

Den Duft magst Du entzückt genießen,  
Doch stirbt das Blümchen, wenn man's bricht,  
Flieh' nicht den Zauber schöner Augen  
Nur schon' das Herz und kränk' es nicht.

Du kannst als Schmetterling wohl flattern  
Von Duft und Zauber hoch beglückt;  
Doch weh', wenn Du als Sturmwind nahest  
Der schonungslos die Blumen knickt.

Drum lose, tändle, scherze, flattere,  
Gar bald die Kraft der Schwingen bricht,  
Flieh' nicht der Frauen holde Nähe,  
Nur schon' ihr Herz und brich' es nicht.

---

## Frühlingsgedanken.

Wie ein schöner märchenhafter Kindertraum  
Ist der holde Frühling eingelehret,  
Blüthenduft durchweht so süß den weiten Raum,  
Flur und Hain sein milder Hauch verfläret;  
Aus den Lüften  
Zubeln nieder  
Auf die Triefen  
Frohe Lieder,  
Biennen summen um die zarten jungen Blüthen.  
Die aus bunten Kelchen süßen Nektar bieten.

Neues Hoffen schwellet fast ein jeglich Herz,  
Segenswünsche für der Saat Gedeihen  
Heben mit dem Blick sich flehend himmelwärts,  
Hände sich der Arbeit eifrig weihen.  
Himmelsfegen  
Bring' uns Wolle!  
Thau Regen!  
Strahle Sonne,  
Daß zur kräft'gen Frucht ersteh'n die jungen Keime  
Daß zur Wahrheit werden unseres Hoffens Träume.

Ach so Manchem schwand sein schöner Frühlingstraum  
Arm und segensleer blieb ihm sein Sommer,  
All sein Hoffen, es zerrann wie Schaum,  
Und sein heißer Muth, wie bald verglornt er,  
Seines schönen  
Lenzens Lieder,  
Ach sie tönen  
Nimmer wieder;  
Keine Früchte brachten seines Frühlings Blüthen  
Sie zerbrach der Lebensstürme Wüthen.

Glücklich, wer des Schicksals felt'nen Genuß genießt  
Seines Strebens Frucht gereift zu sehen; —  
Dem der Ernte Glück des Spatens Müh' versüßt  
Neuen Muth's darf der zur Arbeit gehen.  
Wer sein Streben  
Sieht gelingen,  
Darf sein Leben  
Froh verbringen.  
Weil belohnt er sieht des Schaffens Mühen  
Und ihm reine Freuden d'raus erblühen.

---

## Herbstbetrachtung.

Feuchtkühle Nebel durch die Wälder schweifen,  
Es sinkt das Laub und es erbleicht die Flur —  
Nach Süden dort schon Wandervogel streifen  
Zum langen Schlaf bereitet sich Natur.

Der Wanderspinne blüthenweiß' Gewebe —  
— Wohl Fäden für das nahe Winterkleid? —  
Schwebt durch die stillen Lüfte hin — die Nebe  
Ihr köstlich Blut dem frohen Winzer beut.

Und von des Frühlings längst verscholl'nen Klängen  
Wie Echo es durch stumme Auen fliegt, —  
An feuchtbethauten fahlen Wiesenhängen  
Zeitlose ihren letzten Falter wiegt.

Das ist der Herbst, — das ruhige Entschlafen  
Der Mutter Erde nach vollbrachter Pflicht,  
Nach unermülich überreichem Schaffen  
Von Blüthen-Duft, und Frucht, von Strahl und Licht.

Ein rührend Bild von Mutterherzens Walten  
Dem liebvoll sorgend Stund für Stund vergeht,  
Bis seine Pulse stocken und erkalten  
Und bis in treuer Brust es stille steht.

## Blut und Thränen.

Ach in Strömen fließt das junge Blut  
Fließt vielleicht nur für ein eitel Wähnen,  
Für ein eingebildet täuschend Gut; —  
Selle Bäche stürzen nach von Thränen,  
Bis ein trostlos Jammermeer sie eint,  
Ach! zusamman' geblutet und geweint.

Für der Freiheit göttlichen Gewinn  
Will der Jüngling Blut und Leben wetten;  
Doch rafft solches Spiel oft Beides hin,  
Sein Vermächtniß sind noch straffre Ketten;  
So verblutet mancher Mutter Kind,  
Thränen nur der Armen Erbtheil sind.

Für die Freiheit und des Hauses Glück  
Zieht der Vater thränend von den Seinen,  
Blutend kehrt er wohl auch nicht zurück,  
Hörst die Gattin und die Kinder weinen,  
Um ihr theuerstes, ihr höchstes Gut,  
Um den Vater? — ach er liegt im Blut.

Forscht am Schlachtfeld der entsetzte Blick  
Nach des Blutes Gründen, wird man sagen:  
Für die Freiheit und für Heil und Glück  
Haben Brüder sich erwürgt — erschlagen. —  
Thränend zagt der Blick bei solcher Saat,  
Ob aus ihr entkeimen Glück dem Staat.

Wenn jedoch die Saat zum Segen reift,  
Wenn im Blut die Völker sich versöhnen,  
Sel'ger Frieden Herz um Herz ergreift;  
Oh! dann fließt in Strömen Freudenthränen!  
Ihr, der Liebe süßestes Gepräg. —  
Waschet Blut und Haß und Groll hinweg!

## Des Tyrannen Tod.

Mit stierem Blick und hohlen Wangen,  
Gefoltert von Gewissenspein,  
Von grauem Traugesicht umfangen,  
Wälzt sich bei matter Anpel Schein  
Ein greiser Sünder auf dem Pfähle  
Von Eiderdunen und Damast,  
Der Schreckensbilder bunt' Gefühle  
Im Fiebertraum sein Hirn umrast.

Die Stunde naht, er fühlt das Ende, —  
Entsetzen flammt durch Mark und Blut,  
Kein Trost mehr, der die Qualen wende —  
Das Schuldbewußtsein facht die Gluth,  
Und Angst und Grausen schnürt die Kehle,  
Aus der sein letzter Athem leucht,  
Er weiß, ihm trauert keine Seele,  
Es wird um ihn kein Auge leucht. —

Und seines Lebens frevelnd Walten,  
Kollt sich vor seinem Geiste auf,  
Es tauchen rächende Gestalten  
Aus der Vergangenheit herauf; —  
Und wie sie auf und nieder schweben,  
Trifft blitzend strafend ihn ihr Blick,  
Aus keinem lächelt ihm Vergeben  
Für das durch ihn zerstörte Glück.

Die Schreckensbilder zu verjagen,  
Kafft er sich wild entsetzt empor;  
Umsonst! — der Opfer schaurig Klagen,  
Wächst gräßlich saugend um sein Ohr: —  
Da will er seine Hände falten, —  
Sein Mund bewegt sich zum Gebet; —  
Die Hände sinken und erkalten,  
Und röchelnd stöhnet er „zu spät!“ —

Die zum Gebet bewegten Lippen  
Sie schließen trampfhaft zuckend sich,  
Das Herz ruft pochend an den Rippen  
Stirb ohne Trost, du Wütherich!  
Der armen Opfer Blut und Thränen,  
Steh'n in dem großen Schuldenbuch,  
Des Menschenrechts — für dessen Hohnen  
Dich trifft der Mit- und Nachwelt Fluch!



## Der Zusammenhalt.

Da nicht mehr die Hallen schallend  
Und nicht mehr die Sten der Sonnenschein,  
Deiner doch der Strahl, der Händchen, Kissen,  
In der stillen Stube, die ich

## Stimmungs-Gedichte.

Die Gesetze, die die Welt regiert,

Sind die Gesetze der Natur.

Wie die Kugeln der Erde, die

Die bringet auch in Frieden, die die Erde,

Die bringet dich, die dich die Erde,



## Die Felsenkluft.

Da unten gähnt die finst're Felsenkluft  
Und glänzt auch oben hell der Sonnenschein,  
Dringt doch kein Strahl, kein Fünkchen Lebensduft,  
In jene kalte Grabesnacht hinein. —

Am Rande blüht', der Knospe erst entsproßt,  
Die Hageros', von Maienluft geküßt,  
Indeß da unten schwarzen Moders Kost,  
In's Kalkgesteine tiefe Narben frißt.

So dringet auch in Deinen finst'ren Schacht,  
Du armes Herz schon lang kein Freudenstrahl,  
Erleuchtend Deine öde kalte Nacht,  
Seit Dir ein trüb' Geschick den Frieden stahl.

Und keimet auch manch' blühend Lied dem Mund,  
Geweckt vom Frühlingshauche der Natur, —  
Nagt doch des Grames Moder Stund für Stund  
Im Herzen tief an neuen Wunden nur.

---

## Lenzverzicht.

### I.

Frühling soll es wieder werden; —  
Armes Herz, Du merkst es nicht,  
Wie aus starr gefrorner Erden,  
Warm ein neues Leben bricht.

Von des Unglück's eis'gem Schauer,  
Stockte Deiner Pulse Quell —  
Deiner langen Wintertrauer  
Maht kein Lenzstrahl warm und hell.

Hoff' kein neues Frühlingsleben  
Und verzicht' auf Strahl und Duft,  
Harre stolz und still ergeben  
Bis Dich die Erlösung ruft.

---

## Lenzverzicht.

### II.

Wieder grünt's auf Flur und Bergen,  
Ringsum keimet es und sproßt —  
Winter floh mit seinen Schergen:  
Schnee und Nebel, Sturm und Frost.

Schmetternd klingen Jubellieder  
Aus dem Wald voll Frühlingslust; —  
Herz! nun freu' auch Du Dich wieder  
Boche fröhlich in der Brust!

Herz, mein Herz! ach laß' das Zagen,  
Blichest Du auch an Freuden arm,  
Einst wird doch Dein Lenz noch tagen,  
Dann schlägst Du auch wieder warm.

Nein! — kein Lenz bringt Dir hienieden,  
Lust und Freude je zurück,  
Keiner den verlorenen Frieden,  
Keiner das zerriss'ne Glück.

Mag der Mai die Erde zieren,  
Dich erwärmet nicht sein Strahl,  
Mußt im öden Busen frieren,  
Leiden bergend sonder Zahl.

Mußt erkalten trotz der Gluthen,  
Die Dich einst so heiß bewegt,  
Mußt in stillem Gram verbluten,  
Bis Dein letzter Puls sich regt.

### In der Nacht.

And'ren bringet Schlaf die Nacht; —  
Mir bring't sie Gedanken; —  
Sinnend hab' ich oft gewacht,  
Bis die Sterne sanken,  
Träumend bis zum Morgenroth,  
Träumend ohne Schlummer  
Von des Lebens Müh' und Noth,  
Von des Lebens Kummer,  
Von dem schnellverrauschten Glück,  
Und von bess'ren Tagen,  
Die das wandelnde Geschick  
Längst zu Grab' getragen.  
Von der Liebe Seligkeit,  
Die Verrath zerstörte,  
Von der Jugend Fröhlichkeit  
Die der Gram verzehrte;  
Von den Freunden, welchen ich  
Einst so sehr vertraute —

Ach! wie bald schon zeigt es sich,  
Daß auf Sand ich baute!  
Und von Dir, mein Mütterlein,  
In der kühlen Grube; —  
Ach! da treibt's im Mondenschein  
Fort mich aus der Stube,  
Draußen mag der Thränenquell,  
Ungehalten fließen  
Und aus einem Sterne hell,  
Wirßt Dein Kind Du grüßen!  
Mond hat bald den Lauf vollbracht,  
Ferner Wolken Ränder  
Glänzen dort im Ost, — die Nacht  
Flieht in andere Länder.  
Mählig wach wird Mensch und Thier  
Wie sich nah't der Morgen; —  
Ach der neue Tag bringt mir  
Wieder neue Sorgen.

## Dahin.

Mein Leben ist so muthlos,  
Mein Hoffen ist so fern,  
Wie hoch am Himmel gluthlos  
Ein ausgebranuter Stern.  
Zuweilen taucht im Innern  
Empor manch' altes Bild, —  
Von traurigem Erinnern  
So nebelhaft umhüllt. —  
Und in mein trübes Wallen,  
Schaut's kalt und still hinein  
Sowie in dunkle Hallen,  
Der bleiche Mondenschein.  
Doch kann ich's nicht mehr fassen,  
Wie's einst so hell geglüht,  
Seitdem ich sah verblaffen,  
So viel, was mir geblüht. —

O armes finst'res Leben  
Du ziehst so freudlos hin,  
Wie um die nackten Neben  
Die kühlen Nebel zieh'n!  
D'rum fort mit allem Hoffen,  
Schon zog der Winter ein,  
Was nicht vom Blitz getroffen,  
Wird bald erfroren sein!

## An die Uebermüthigen.

Weil auf eures Lebens Wegen,  
Die ihr sorgenlos durchstreift  
Reichlicher des Himmels Segen  
Euch die vollen Garben reißt,

Weil euch glücklich trifft der Morgen,  
Und kein Gram euch stört die Nacht,  
Während And'ren Leid und Sorgen  
Bede Stund' fast gebracht;

Glaubt ihr, daß an Werth ihr reicher,  
Näher seid an edlem Ziel,  
Weil in eure vollen Speicher  
Zündend noch kein Funke fiel?

Glaubt ihr, daß mit euch ich tausche,  
Da mein Schiff im Sande steckt,  
Und aus des Gelingens Kaufsche —  
Nie des Lebens Ernst euch weckt?

Ach laßt ab, euch dreist zu brüsten,  
Daß bisher euch Unheil wird,  
Daß durch's Grüne, nicht durch Wüsten  
Eures Wandels Fährte zieht.

Und verschonet ja vor Allem  
Mich mit eurer Weisheit nur, —  
Wie auch meine Würfel fallen,  
Find ich doch des Heiles Spur. —

Troz Verrath, Verfolgung Andrex,  
Find ich sie nach Leid und Pein,  
Muß auch Kämpfer, nicht nur Wandrer  
Auf dem Erdengang ich sein.

Gründ' ich dann nach schweren Tagen  
Endlich mir des Friedens Herd,  
Darf ich stolz befriedigt sagen:  
Hab's verdient und bin es werth.

D'rum beneid' ich euch auch nimmer,  
Ob ihr noch so wichtig thut,  
Und mit all dem eitlen Flimmer  
Euch auch bläht voll Uebermuth.

## Selbstberuhigung.

Die Jugend wäre abgestreift  
Mit allem Hoffen, Sehnen,  
In's Träumen kalt das Leben greift  
Und eitel war das Wähnen.

Verzage nicht, mein heißes Herz,  
Laß Dich getrost nur prüfen, —  
Hast rein bewahrt manch' edles Herz  
In Deinen tiefsten Tiefen.

Hab' ich doch nie um Judaszoll  
Verrath geübt am Freunde —  
Und schnell vergessend jeden Groll,  
Verzieh'n so gern dem Feinde.

Hab' mich, selbst tief verarmt an Lust, —  
Nie fremdem Leid verschlossen, —  
Der Kränkung Dolch, in eig'ner Brust,  
Nach Andren nie gestoßen.

Hab mich der Liebe Dienst geweiht —  
Mit allerreinstem Werben,  
Mit treuem Sinne für alle Zeit  
Für Leben und für Sterben.

Hat menschlich Irren mich geführt  
Auf unheilvolle Wege,  
Ließ Sühnung nie mich unberührt,  
Mich trafen blut'ge Schläge.

Es flogen Steine mir an's Haupt  
Von lieblos rohen Händen,  
Ich sah das Beste mir geraubt,  
Und Freud' um Freude enden.

Berrathen sahst, mein Herz, du dich,  
Am Heiligsten dich plündern,  
Nicht eine Hand auch regte sich,  
Dir solches Weh zu lindern.

Und dennoch schwollst du stets aufs Neu  
In wahrer Menschenliebe,  
Bliebst tief verletzt dir selbst doch treu  
Im rauhen Weltgetriebe;

Bergaltest nie den Gram und Schmerz,  
Von And'ren Dir beschieden —  
Drum still und stolz gefaßt, mein Herz!  
Ich bin mit Dir zufrieden.

## Glasse.

Verschließe Dich, Du stolzes Herz,  
Mit allen Deinen Leiden,  
Erscheine schroff und kalt wie Erz  
Und treibe mit dem Leben Scherz,  
Und lächle im Vercheiden.

Platen.

Ob längst Dir jeder Freundschimmer fehle,  
Berrathe Keinem Deinen Schmerz.  
Ob namenlose Marter Dich auch quäle,  
Verschließe Dich, Du stolzes Herz.

Wenn Deines Leidens Nacht kein Stern erhellt,  
Die letzten Hoffnungsstrahlen scheiden —  
Bleibst unbegriffen Du doch von der Welt,  
Mit allen Deinen Leiden.

D'rum lasse nie Dir heuchelnd Mitleid bieten,  
Verschärfend grausam Deinen Schmerz,  
Ob auch zertreten Deines Lebens Blüthen,  
Erscheine schroff und kalt wie Erz.

Den stolzen Sinn mußt Du Dir stets bewahren,  
Droht Sturm und Blitz auch allerwärts,  
Werf' selbst Dich kühn entgegen den Gefahren  
Und treibe mit dem Leben Scherz.

Fühlst Du verflimmen letzte Lebensgluth,  
Verzehrt durch Qual und Leiden,  
Dann waffne Dich mit heit'rem Todesmuth  
Und lächle im Verscheiden.

# Liebes-Gedichte.



Den höchsten Stand nicht da die Welt beschauen,  
 Dray Thurne und die auch alleweyde,  
 Wey selbst dich tehr eingogen der Gefahren  
 Und steh mit dem Leben Sines

Küßst Du verflimmert tehr Lebensglanz,  
 Beyset dich Qual mit Leben,  
 Irren-waffne dich mit heil'ger Lebensacht  
 Und nicht mit Vergehens

3161690-298912

## Bei Uebersendung eines Blumenstrausses.

### Blumengruß.

Liebliche Blümlein,  
Würzige süße,  
Bringet' o bringt ihr  
Blühende Grüße!  
Duftet begütigend  
Um ihre Stirne,  
Daß sie dem Geber  
Nicht darob zürne;  
Daß Eure Sprache  
Günstig sie deute,  
Weil, daß Ihr sprecht,  
Ich euch ihr weih'te.  
Saget, noch lange  
Möge sie blühen,  
Neuglein das klare,  
Lange noch glühen;

Vieles, o Vieles  
Müßet ihr sagen, —  
Mein Gott, wie sollt' ich  
Selber es wagen!  
Blumen, o kündet  
Ihr meine Triebe,  
Saget ihr's flüsternd,  
Daß ich sie liebe.

## Liebes blaues Augenpaar.

Liebes blaues Augenpaar,  
Dringst mir tief in's Herz,  
Stillest wie ein Himmelsthan  
Allen seinen Schmerz.

Lächelst ja versöhnend mild,  
Groll ich dem Geschick, —  
Lehrst mich hoffen, bannst den Harn  
Mit dem Engelsblick.

Senke Deinen sanften Schein  
In die wunde Brust, —  
Zaub're wach die Lieder all'  
Längst verlernter Lust. —

Sieh mich nur recht innig an,  
Innig rein und klar —  
Wende nie von mir Dich ab,  
Blaues Augenpaar.

---

## Herbstgruss zum Geburtstage.

Wolken, Wolken! keine trübe  
Heut' den Himmelsdom, den blauen,  
Daß auf sie, die heiß ich liebe,  
Mag der ganze Himmel schauen.

Sanft umfächelt, milde Lüfte  
Ihre Stirne, ihre Locken, —  
Sie zu grüßen, Blumendüfte!  
Mög euch nicht der Athem stocken;

Und Du, Herbst sollst sie gemahnen  
Mit der Blumen letztem Neste,  
Wie ein süßes Frühlingsahnen,  
Daß die Liebe doch das Beste.

Daß, ob die Natur auch trauert  
Ueber Feld und Wüßt' Gehege,  
Liebe alles überdauert,  
Selbst des Herzens letzte Schläge.

---

## Zum Geburtstage.

(Mit einer Camelie).

Mit Blumen grüßet ja die Liebe sich  
Mit zarten, duft'gen, bunten, süßen,  
D'rum laß auch Du, mein theures Mädchen, Dich  
Durch eine Blume heute grüßen.

Es soll der Blüthe tiefes Purpurglüh'n  
Mein innig heißes Lieben deuten,  
Der dunklen Laubeszierde üppig Grün  
Des Hoffens stille Seligkeiten.

Nimm' meiner Liebe deutungsvoll Symbol  
Und meine Wünsche nimm' entgegen,  
Und laß mich hoffen, daß einst lohnen soll  
Mein Sehnen der Erfüllung Segen.

### Tröstung.

Will Dich halten lind und weich —  
Holdes Kind in meinem Arm,  
Will Dich schließen tren und warm  
An mein Herz so liebe reich.

Leg Dein liebes blondes Haupt  
Still getrost an meine Brust; —  
Selig, wer verarmt an Lust,  
Doch noch fort an Liebe glaubt.

Weinend flüchte an mein Herz,  
Das für Dich, für Dich nur schlägt, —  
Was Dich quälend auch bewegt,  
Mir vertraue Deinen Schmerz.

Küssen will vom Aug ich' Dir  
Sanft hinweg die Thränenfluth,

Bis Du wieder froh und gut  
Blickst getröstet auf zu mir.

Will Dich halten weich und lind,  
Will Dich halten treu im Arm —  
Wie die Mutter mild und warm  
Ein geliebtes frankes Kind.

## Abschied.

Du triffst mich tief, Du triffst mich gut  
Mit gift'gem Pfeil in's warme Leben,  
Das Dir so tief und treu ergeben  
In echter inn'ger Liebesgluth.

Nie führe Dich Dein Lebensgang  
In rauhe theilnahmslose Hände,  
In kalte liebeleere Wände,  
Dir würde sonst zu weh', zu bang.

Du fändest nimmer Ruh noch Rast,  
Und würdest unter heißen Thränen  
Zu spät Dich nach dem Herzen sehnen,  
Das Du so schnöd' verrathen hast.

Nie finde Dich der Neue Schmerz,  
D'rum Dein Erinnern all begrabe,

Vergesse jeder Liebesgabe,  
Sonst bricht Dir Neue einst das Herz.

Vergessen! — ich vermag's wohl nicht;  
Doch will vom Herzen ich verzeihen,  
Erinn'ung ohne Groll Dir weihen,  
Bis mir dereinst das Auge bricht.

## Beim Scheiden.

Einmal möcht' ich noch genießen  
Tiefen Liebens Himmelslust,  
Einmal innig Dich noch schließen  
Holdes Kind an meine Brust.  
Einmal noch den Becher leeren  
Trauter Minne bis zum Grund,  
Einmal mög' mir noch gewähren,  
Glühend süßen Kuß Dein Mund.  
Einmal, einmal noch im Leben,  
Sei wie einst ich Alles Dir, —  
Einmal noch mit holdem Beben,  
Sink' an's treue Herz Du mir.  
Einmal, eh' auf ewig meiden,  
Uns ein düst'res Loos gebeut,  
Einmal möcht' ich vor dem Scheiden,  
Schwelgen in vergang'ner Zeit,  
Einmal grüße mich umfächelnd,  
Liebesblütthe noch Dein Duft! —  
Und ich sank' dann selig lächelnd,  
Gerne, gerne in die Gruft.

---

## Grug.

Meines Liebens Dual und Freuden,  
Gossen sich in Vers in Lied,  
Stumm verzichtend heißt's nun scheiden,  
Mit zerrüttetem Gemüth.

Nie verheilend brennt die Wunde,  
Die Verrath mir tückisch schlug,  
Hoffe nimmer Trosteskunde,  
Stieb mein Herz! — es ist genug. —

### Nach Jahren.

Dieselben Räume sind es wieder,  
Die zagend nun betritt mein Fuß, —  
Da schauert mir durch Herz und Glieder  
Vergangenheit, Dein ernster Gruß!  
Es sind dieselben Hausgeräthe —  
Einst Zeugen meinem stillen Glück,  
Dieselben Blumen der Tapete  
Gemahnen an das Einst zurück;  
Derselben Hängelampe Schimmer  
Ergießet rings wie eh'mals sich;  
Allein er findet nimmer, nimmer —  
Mein mir entriss'nes Liebchen, Dich.  
Und fremde, andere Gestalten,  
Find' ich nun in der Stube hier,  
Die einst Dein häuslich stilles Walten  
Geweih't zum Heiligthume mir.

Es treibt mich fort aus diesen Räumen,  
Wo mir zerspringen will das Herz,  
Das hier geschwelgt in sel'gen Träumen  
Und dann erwacht' zu Leid und Schmerz.  
Hinaus, hinaus in nächt'ge Dunkel,  
Mit all' dem neu erwachten Weh',  
Auf daß des Himmels Serngesunkel,  
Still tröstend auf mich niederseh'!

Am 1. März 1848

Ich bin nicht mehr der Mann, den ich war

Ich bin nicht mehr der Mann, den ich war

Ich bin nicht mehr der Mann, den ich war

Ich bin nicht mehr der Mann, den ich war

Ich bin nicht mehr der Mann, den ich war

Ich bin nicht mehr der Mann, den ich war

Ich bin nicht mehr der Mann, den ich war

Ich bin nicht mehr der Mann, den ich war

Ich bin nicht mehr der Mann, den ich war

Ich bin nicht mehr der Mann, den ich war

Ich bin nicht mehr der Mann, den ich war

Ich bin nicht mehr der Mann, den ich war

Ich bin nicht mehr der Mann, den ich war

Ich bin nicht mehr der Mann, den ich war

## An ihrem Grabe.

Für immer hast Du ausge schlagen,  
 Du vielgeprüfetes großes Herz,  
 Das in mir unvergess'nen Tagen  
 Mit mir getheilet Freud' und Schmerz.

Es fällt auf Deinen Grabeshügel  
 Still meiner Zähren heiße Fluth;  
 Doch löst sie nicht das starre Siegel,  
 Worunter all' mein Hoffen ruht.

Mein Hoffen, ja mein reiches Lieben  
 Nun eine Hand voll Erde deckt,  
 Erinnerung nur ist mir geblieben,  
 Doch diese rein und unbefleckt.

Wie längst im Leben schon entrissen,  
 Ward mir in Deiner Sterbestund'

Selbst der Trost nicht mehr, Dir zu küssen  
Ein letztes Mal den bleichen Mund.

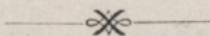
Allein, wie sehr auch roh' Zerstören  
Einst zwischen uns gedrängt sich,  
So zähle ich — Niemand kann's wehren —  
Heut' doch zu m e i n e n Todten Dich.

Gelegenheits-Gedichte.

---



# Gelegenheits-Gedichte.





## Zur Sylvesterfeier.

Es rollen die Stunden, die Tage dahin,  
Die Wochen, die Monden, die Jahre, —  
Im kreisenden Reigen vorüber sie zieh'n,  
Leichtfüßig wie tanzende Paare.

Es welket die Rose am herbstfahlen Hag',  
Der Sturm wühlt im fallenden Laube, —  
Viel nimmt und viel bringt uns wohl jeglicher Tag;  
Denn trauert der Wald dort, so reißt hier die Traube.

Nur Eines grünt fort, in dem wechselnden Tanz  
Verjüngend sich immer auf's Neue:  
Des Frohsinn's nie welkender duftiger Kranz,  
Der Ephen freundschaftlicher Treue.

Der sei von uns Allen in jeglicher Stund'  
Zu eigenem Frommen geheget, —  
Sei sorgsamem Sinnes in unserem Bund,  
Im Wort und im Piede gepfleget.

Im Worte, im Liede, im Spiel und im Scherz,  
Beim Becher, bei frohem Gelage, —  
Erwärme die Eintracht und Allen das Herz,  
Wie heut', auch die künftigen Tage.

D'rum laßt uns auf Eintracht und Frohsinn zumal,  
Um würdig die Stund' zu begehen,  
Erheben im Kreise den vollen Pokal  
Und leeren auf dauernd Bestehen!

## Zum fünfzigsten Geburtstage meines Freundes W.

Fünfzig Jahre hat's geschlagen  
Heut' auf Deiner Lebensuhr; —  
Gab's auch Kämpfe, gab's auch Plagen,  
Fandst Du doch die rechte Spur.

Denn im heiteren Gemüthe  
Ward Dir stets der beste Halt,  
Selbst im Schutte trieb die Blüthe,  
Und so wardst Du auch nicht alt.

Wie im Kreise Deiner Lieben,  
Du stets fandst den besten Trost,  
Bist Du heitern Geist's geblieben,  
Wie auch mancher Sturm getost.

Deiner Laune stete Jugend,  
Sie ward Dir und uns Gewinnst,  
Und der Frohsinn ward zur Tugend,  
Wo Du immer nur ersienst.

Glaub' es, echter alter Ritter!  
Solche Menschen braucht die Welt,  
Lächelnd, wenn im Ungewitter  
Auch nur Blitz den Pfad erhellt.

Oder wenn aus dürrer Scholle,  
Nur ein dürftig Keimchen dringt,  
Und zufrieden mit dem Bolle,  
Welchen Lieb' und Freundschaft bringt.

So bist üb'rall Du willkommen,  
Jedes Herz gehört ja Dir, —  
Hast sie all' im Sturm gewonnen  
Nah und ferne — dort und hier.

Darum laß' Dich glücklich preisen,  
Denn im dauernd heit'ren Muth  
Liegt der echte Stein der Weisen,  
Der stets wahre Wunder thut.

Darfst Dich selber glücklich nennen,  
Weil nie Mißmuth an Dir nagt;  
Ist galt's Jagen, Schaffen, Kennen,  
Du bleibst immer unverzagt.

Schau um Dich! zählst keine Feinde,  
Alles ist Dir wohlgesinnt,  
Wie Dich schätzen Deine Freunde,  
Ehrt und liebt Dich Weib und Kind.

Ja recht viele Freud' erleben,  
Mögest an den Deinen Du; —  
Galt ja ihnen doch Dein Streben  
Kastlos, liebevoll immerzu.

Nimm an Deinem Jubeltage  
Diese treuen Wünsche hin,  
Und bewahr' in jeder Lage,  
Wie bisher den heit'ren Sinn.

## Zur 80jähr. Geburtsfeier einer Frau.

Welch' lange Reihe Tage!  
Welch' kurze Spanne Zeit! —  
Lang für die Erdenplage,  
Kurz für die Ewigkeit.

Und welch' ein segnend Walten,  
Mit jedem Athemzug,  
Welch' ehrlich, bied' res Schalten,  
So treu, so ohne Trug!

Und wie so still bescheiden,  
Bei jeglichem Geschick,  
Geduldig sanft im Leiden,  
Stets froh bei fremdem Glück.

Und dankbar ohne Enden  
Für jede Liebesthat,  
Von treuen Freundeshänden.  
Wie sie sich Dir genah.

O glücklich Greisenalter!  
Geschätzt, geehrt, geliebt,  
Der Glückwunsch wird zum Psalter,  
Den heut' Dir Liebe giebt.

So steht in unserer Mitte  
Ein greises Frauenbild,  
Ein Muster edler Sitte,  
So sanft, so gut, so mild.

Der Himmel hat gegeben  
Dir hoher Jahre Bier,  
Und friste solch' ein Leben  
Noch lange uns und Dir!

Zur Feier der Promovirung meines Freundes  
St. zum Doctor der Medicin.

So sei willkommen denn und festlich froh begrüßt  
Als Laureatus heut' im Freundeskreise,  
Du, dem die alma mater jüngst die Stirn geküßt,  
Verleihend einen ihrer schönsten Preise.

Nimm unser Aller Wünsche schlichtes Sträußchen hin,  
Den neuen Doctorhut damit zu schmücken,  
Laß freudig und mit freundschaftsvollem Sinn  
Zum schönen Siege heut' die Hand Dir drücken.

Heil Dir! Der emsig redlich Tag für Tag gestrebt,  
An sonn'gem Ziele siehst Du ja zerstäuben  
Die trüben Nebel all'; denn nur wer planlos lebt,  
Nur der muß endlich freudenlos verbleiben.

Der Mann jedoch, der treu und wacker ausgeharrt,  
Ob Dorn und Dickicht auch den Weg erschweret,  
Ob eine Schlacht hier gähnt, und dort ein Felsblock starret,  
Der ist es werth, daß man ihn preist und ehret.

Der sich der Jugend stolze Feuerkraft bewahrt  
Für edlen Zweck, anstatt sie zu vergeuden,  
Der sie für seinen künftigen Beruf gespart,  
Dem lachen reiner all' die echten Freuden.

Des Geistes Adelsbrief, der Dich, o Freund, nun ziert,  
Eröffne gold'ne Pfade Deinem Streben;  
Und nun bei vollem Becher Klang, wie sich's gebührt,  
Sollst neuer Doctor dreimal hoch Du leben!

Bei der Todtenfeier eines Freundes, der beim  
Baden ertrank.

Wenn die sturmbewährte tausendjäh'ge Eiche  
Endlich durch die Macht der Zeit in sich versinkt,  
Wenn uns aus des altersschwachen Greises Leiche  
Die Vergänglichkeit gar düster mahnend winkt,  
Wenn ein gift'ger Wurm schon in dem jungen Stamme  
Kraft und Mark verzehrt, daß welf zusamm' er knickt,  
Wenn im jungen Leben schon des Todes Same  
Wuchernd es durchschleicht und endlich es ersticht;  
Der Vergänglichkeit Geßez wird dann uns trösten,  
Was der Zahn der Zeit, was Siechthum auch geraubt;  
Wenn urplötzlich doch Gezweig und Ast sich lösen,  
Wenn der Baum vom Blitz zerschmettert und entlaubt,  
Wenn ein kraftvoll junges Leben jählings endet,  
Rasch vernichtet durch ein finsternes Geschick:  
Dann erbebt das Herz, und starr vor Grauen wendet  
Sich vor solchem Schauspiel der entsetzte Blick. —  
Heiter war sein letzter Tag, die letzte Stunde,  
Oh' die dunkle Welle tückisch ihn verschlang;  
D'rum hebt auch sein Bild sich licht von schwarzem Grunde  
Und wie Trost tönt es aus uns'rem Grabgesang.

## Buchzeitgedichte.

### I.

Vollzogen ist der Herzen Bund,  
Gekrönt das Werben echter Liebe,  
Die tief in Eurer Seele Grund  
Gepflanzt der Neigung reinste Triebe;  
Und Wonneschauer selig bebt  
So süß Euch heut' durch Herz und Glieder,  
Aus lichten Höhen schimmernd schwebt  
Des Segens Genius hernieder.  
Er spendet Euch mit reicher Hand  
Den duft'gen Kranz vielsüßer Freuden,  
Um Hymens zaub'risch Märchenland  
Euch stets in neuen Reiz zu kleiden.  
Auf daß, wenn Euch auch längst die Zeit  
Das Haar gebleicht in späten Tagen,  
Voll inn'gem Liebesglück wie heut'  
Die Herzen für einander schlagen.

II.

Vollzogen ist's, zu ewig festem Bunde  
Hat zweier Wesen Dasein sich geeint. —  
Nun walte Gott, daß keine künft'ge Stunde  
Die heut'ge Seligkeit Euch je verneint!

Wie sollt' es auch? Ihr habt Euch mehr in herben  
Als heit'ren Zeiten aneinand' geschmiegt;  
Es war ein jahrelanges inn'ges Werben,  
In dessen Rahmen manches Dunkle liegt.

Den schon seit langen Jahren Nahverwandten  
Vieh' erst die Freundschaft ihre Führerhand,  
Bis endlich Eure Seelen klar erkannten,  
Was Euch umschlang, es sei der Liebe Band.

Da nahmt den Frühling Ihr als Trauungszeugen,  
Habt statt des Weihrauchs Maienduft bestellt,  
Warbt Lerchen an zum süßen Hochzeitsreigen,  
Und riefst zum Fest die ganze Blumenwelt.

Seid froh' begrüßt! Es soll der Lenz Euch schmücken  
Mit allen seinen Gaben immerdar! —  
Denn Ihr verdient das reichlichste Beglücken,  
Nie schwuren bess're Menschen am Altar.

Die Braut, genügsam in dem engen Kreise,  
Den schlichte Häuslichkeit um sie gebaut;  
Ein echtes Vorbild schöner Frauenweise,  
Ein milder Stern, dem es sich leicht vertraut.

Der Bräutigam, gestählt im harten Leben  
Zu rechtlich festem Sinn, — im Denken scharf;  
Ein Mann, um welchem Sonnenschein zu weben  
Sich nur ein gutes Weib erkühnen darf.

So ausgestattet seid Ihr Eins geworden,  
Ein Sinn, Ein Fühlen, Ein erprobter Werth,  
Ein Vollklang von sich suchenden Accorden,  
Ein Streben, makellos und allgeehrt.

D'rum gilt der heut'ge Tag nicht nur Euch Zweien,  
Er weht auch uns wie Frühlingsathem an, —  
Die Eu're Liebe sprossen und gedeihen,  
Die Euer Glück verheißend blühen jah'n.

Nur durch das Herz des Vaters zuckt ein Bangen,  
Ist's doch, als löste sich ein Stück davon;  
Doch Vaterherz! O prüfe unbefangen,  
Die Tochter bleibt und gewannst 'nen Sohn!

Wenn Pflichterfüllung Anspruch hat auf Segen,  
Muß Eure Zukunft reich gesegnet sein:  
Ich schau die Blumen einer Gruft sich regen,  
Als fiel der Todten ein Gebet noch ein.

Ich hör' die zweite Mutter, deren Thränen  
Die Perlen Euren holden Festes sind,  
Als Inhalt ihrer Andacht es bekennen:  
Daß Gott behüten mög' ihr gutes Kind.

Wo Mütter beten, lauschen sel'ge Geister  
Und tragen jedes Wort zum Herrn empor,  
Dann lächelt wohl der hohe ew'ge Meister,  
Und schreibt im Weltenbuch ein Zeichen vor.

Ein solches Zeichen ist auch eingeschrieben  
Auf jenem Blatt, wo Eure Namen stehn;  
Bewahrt Euch also nur das echte Lieben,  
Dann wird der Frühling Euch nicht untergehn!

---

### III.

Irdisch Gut und reiche Habe  
Ist mir eben nicht bescheert, —  
D'rum nehmt die bescheid'ne Gabe,  
Die die Muse mir gewährt.  
An der Freude lichter Pforte  
Nehmet mit geneigtem Sinn  
Eines Freundes schlichte Worte,  
Als ein Angebinde hin.

Segen kein' aus Eu'rem Bunde,  
Fleht sich Eu'rem Wandel ein, —  
Von dem Zauber dieser Stunde  
Bleiche nie der Widerschein! —  
Wie sich segnend Schicksals Wallen  
Stets an Euch erfüllen soll,  
Mögen künden drei Gestalten  
Die Euch nahen anmuthsvoll :

Erste Gestalt :

### Grüne Hochzeit.

Grüne Hochzeit! Venzgefilde,  
Farben glüh'n, der Himmel thaut, —  
Alles wird zum Gnadenbilde,  
Was das Auge heute schaut ;  
Und es ist ein frohes Wallen,  
Dem Ihr heute Euch ergebt ; —  
Denn auf Euren Wegen allen  
Seid von Engeln Ihr umschwebt.

Was die Nachtigallen schlagen,  
Was die Rose träumend spricht,  
Was die Blätter sterbend fagen,  
Die der Sturm vom Aste bricht, —  
Was im Höchsten und Geringsten  
Sich geheimnißvoll ergeht, —

Heut ist Euer schönstes Pfingsten,  
Wo Ihr alles das versteht! —

Grüne Hochzeit, Frühlingsreim,  
Bringt nur Lust und Jubel ein!

Zweite Gestalt:

### Silberne Hochzeit.

Silberhochzeit — Herbstesabend, —  
Auf dem Felde steht die Frucht, —  
Und nach Mühen wird nun labend  
Stille Ruhe aufgesucht.

Zwischen Hoffen und Erinnern,  
Zwischen Freude, zwischen Schmerz,  
Schwankt und fluthet es im Innern,  
Bebt und pocht das treue Herz.

Länger werden schon die Schatten, —  
Und die Luft weht nicht mehr heiß, —  
Doch es blüht das Glück der Gatten  
Neu empor im Kinderkreis.

Wird die Wang' auch bleich und bleicher,  
Fliegt das Haar auch Silber an, —  
Ach! Das Herz wird immer reicher,  
Um je mehr es lieben kann.

Silberhochzeit, süße Raft!  
Schöner als die grüne Raft!

Dritte Gestalt:  
Gold'ne Hochzeit.

Gold'ne Hochzeit! Gottes Segen!  
Milder Sonnenuntergang! —  
Unter lauem, leisem Regen  
Duftet noch ein Veilchen bang!  
Aus dem dürrn Walde klingen  
Echo der Vergangenheit,  
Halbvergess'ne Lieder singen  
Von dem Winde matt verstreut! —

Aber heil'ge Quellen rauschen  
Durch das große Abendroth,  
Lebenstraum und Wahrheit tauschen,  
Denn das Alter spricht mit Gott.  
Eins jedoch bleibt auch in später  
Stunde — dort in blauer Fern',  
An dem unermess'nen Aether  
Glänzt er noch — der Liebe Stern!

Gold'ne Hochzeit! Gnadenreich  
Werde sie dereinst auch Euch!

IV.

In des Unglücks schweren Tagen  
Bleibt die jammervollste Pein,  
Bitt'rer selbst als Qual und Plagen,  
Einsames Verlassensein.

An des Glückes lichte Stelle  
Drängen sich die Freunde fast;  
Alles meidet uns're Schwelle,  
Ist der Jammer unser Gast.

Mancher sucht in allen Welten  
Lösung aus des Leidens Haft;  
Ach! die Freunde sind so selten,  
Die uns erst das Unglück schafft.

Doch zu diesen echten, wahren  
Zählen heut' wir alle Dich, —  
Der in Drangsal und Gefahren  
Treu und stark bewähret sich.

Und das Weib, das treu zu stützen  
Wir als Freund bereit Dich sah'n,  
Mögest Du nun als Gatte schützen  
Auf der fernern Lebensbahn.

Und entzieh' auch ihrem Kinde  
Väterliche Sorge nicht,  
Leite es, auf daß es finde  
Stets den Weg des Rechts, der Pflicht.

Seid von uns denn froh begrüßet,  
Neuverbundenes Ehepaar! —  
Das verdiente Glück genießet  
Still zufrieden immerdar!

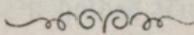
Verchiedenes.

---



Waldigung.

**Verschiedenes.**



Verzeichnis

von

## Huldigung.

(Hasel).

Sollst das schönste Kleinod, stets in meines Herzens Grunde sein,  
Offenbarungsgleich soll mir das Wort aus Deinem Munde sein.  
Alle Lenzeszauber: Duft und Strahl und Sang, sie sind vergänglich  
Frühling ohne End' doch wär's: mit Dir im trauten Bunde sein;  
Reich mir Deine Hand, Du holdes Kind, als Zeichen der Erhörung,  
Ach! Dein süßes Ja wird meiner Seele Jubelkunde sein.  
Was ich trachte, was ich strebe, Dein ist jeder Hauch des Lebens,  
Und verklärt von Deinem Bild wird meine Sterbestunde sein.

---

## Wendung.

(Ghasel.)

Mächtig schwillt das Herz mir wieder und es treibt zum Sange  
mich,

Liedes Pulse pochen neu und gern füg' ich dem Drange mich;

Was ich längst erloschen wähnte, wieder regt sich's allgewaltig,

Wonnefächeln, Frühlingsahnen küßt schon auf die Wange mich,

Freude kehrt in's Herz zurück, des Unmuths düstre Nebel schwinden,

Neu von Hoffnungen befeelet flieht des Grames Schlange mich;

Zubelnd schmettert's aus den Lüften, freudig widerhallt's im Herzen,

Reich mit Duft entzückt die Flur, des Waldes Chor mit Klange

mich,

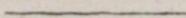
Wieder kann ich froh begreifen Dich Natur mit Deinen Wundern,

Raum faß' ich die Wendung, — ach! die Freude stimmt fast

bange mich.

Ging ich einst im Leid verständnißlos an Dir Natur vorüber,

Nimm genesen als Dein reuig Kind mich auf, umfang' mich!



## An . . . . .

(Hafel.)

Wer wie Du Gedankenfülle reizend in Gewand gebracht,  
Wer wie Du in Stoff und Hülle Herrliches zu Stand gebracht,  
Darf sich stolz das Haupt mit dem verdienten Lorbeer schmücken,  
Bar der Kunst hat bloßer Wille Bessres nie als Tand gebracht;  
Denn des Wortes Wunder sind ja doch nur dem Beruf'nen eignen.  
Was die Kunde der Sibille von der Zukunft Strand gebracht,  
Kaufcht aus Deiner Lyra Klang mit tiefgeheimnißvollem Zauber,  
Schüchtern wie die kleine Grille, die der Lenz in's Land gebracht,  
Hör' ich flüstern sanft in Deinen Weisen heimlich Liebestosen,  
Sehe Fünkchen glimmend stille durch Dein Lied zum Brand gebracht.  
Freiheitsmuthig sprengend zeigst Du hohe edle Leidenschaften  
Ihre Zwangs-Bastille an des Duldens Rand gebracht.  
Dir sei die Bewunderung, die Deiner Muse Macht mir weckte,  
Und der Lyra Klang und Fülle — als der Ehrfurcht Pfand gebracht.

## Frühlingsersatz.

Der Lenz zog längst von hinnen  
Mit Strahl und Glanz und Duft,  
Und Silberfäden spinnen  
Durch die schon kühle Luft.  
Die Schwalben sind gezogen  
Nach Süden über's Meer,  
In Schwärmen kommt geflogen  
Der Raben krächzend Heer; —  
Und rauhe Lüfte fegen  
Den letzten Nest hinweg  
Von Laub- und Blüthensegen  
Auf Flur und Waldgeheg.  
Gar bald sind Feld und Steige  
Umhüllt von Winterflaum, —  
Wie schnell, ach! ging zur Neige  
Der schöne Frühlingstraum!  
Doch was uns auch genommen  
Der Monden Wechselgang,  
Nicht Zagen kann da frommen,  
Nicht Sehnen schmerzlich bang. —

Entschlief das Blütenleben,  
Welkt auch des Lenzes Schatz,  
Die Poesie soll geben  
Mir reichlichen Ersatz.  
Auch sie kann Blüthen bringen  
Und holde Maienlust,  
Auch ihre Strahlen dringen  
Erwärmend in die Brust.  
Aus ihren Klängen schallt es,  
Gleich frohem Lerchensang,  
Und wie im Grün des Waldes  
Tönt Nachtigallenklang —  
Dram kann ich leicht verschmerzen  
Den Lenz bei Liederlust, —  
Ich trag ihn ja im Herzen  
Und tief in meiner Brust.

---

## Verfehltes Lieben.

Im Frühling habe ich Veilchen gepflückt,  
Im Sommer Rosen gebrochen, —  
Der Veilchen Duft hat mich fast erstickt,  
Die Rosen haben gestochen.

Im Herbst hab' ich für Asten geschwärmt,  
Im Winter Eisblumen' erkoren, —  
Ich habe bei jenen mich krank gehärmt,  
Bei diesen hab' ich gefroren.

Verwünschen möcht' ich euch Blumen all  
Im Lenz, Herbst, Sommer und Winter. —  
Ob ich euch auch liebte, in jedem Fall  
War eigentlich viel nicht dahinter.

---

## Blumenliebe.

Der schlanken Lilie glaub' ich es nicht,  
Was ihre fromme Unschuldsmiene spricht,  
Es regen sich in ihrem jungen Herzen  
Gar mächtig schon der Liebe süße Schmerzen.

Dem Veilchen trau' ich auch schon längst nicht mehr,  
Glaub' nicht, daß es bescheiden gar so sehr,  
Die Käfer hat's berauscht mit süßen Düften,  
Und kokettirt mit allen Maienlüften.

Was man sich von der Hageros' erzählt,  
Als hätt' sie keinen Liebsten noch erwählt,  
Ist auch nicht wahr, hab' selbst es sehen müssen,  
Wie sie sich ließ von einem Falter küssen.

Die jungfräuliche Myrthe erst — o hört!  
Der lose Zephyr hat sie ganz und gar bethört,

Sie läßt von ihm sich sanft und leise wiegen,  
Und durch sein süßes Schmeichelwort belügen.

Ihr Blümlein all' ich kenn' euch sehr genau  
Im Garten, Feld, auf Wiesen, Wald und Au,  
In eurem Sendbrief steht es klar geschrieben,  
Daß ihr müßt blühen, duften, schmachten, lieben.

## Thränenwerth.

Was soll die reiche Fluth von Zähren,  
Die sich auf Deine Wangen senkt,  
Soll sie mich etwa gar belehren,  
Daß ich Dich — nicht Du mich gekränkt?

Spar' Dir doch diese Trostesquelle  
Für großen echten Seelenschmerz,  
Wenn Dir an der Verzweilung Schwelle  
Will brechen das gequälte Herz.

Laß' ab von trotziger Verblendung,  
Du störrisch launenhaftes Kind!  
Treib ja mit Thränen nicht Verschwendung,  
Weh'! wenn sie einst versagt Dir sind.

Denn wenn in namenlosen Schmerzen  
Die Brust umsonst nach Fassung ringt,  
Wird jede Thräne Gift dem Herzen,  
Die ungeweiht zu diesem dringt.

## Der Mutter Bildnis.

Sie sind's die freundlich stillen Züge,  
Das treue Auge sanft und mild, —  
Der Mund so rein von jeder Lüge,  
O Mutter, Dein geliebtes Bild!

Es sieht mich an mit gut'gem Winken,  
Der Blick dringt mir so tief in's Herz,  
Mir ist's, als müßt' in's Knie ich sinken  
Vor Deinem Bild im stummen Schmerz.

Längst ruh'st Du selbst in kühlem Grunde,  
Erlebtest meine Leiden nicht, —  
Kein liebeich Wort als Trosteskunde  
Dein ewig stummer Mund mehr spricht.

Nie mehr wird aus der Stirne streichen  
Das Haar mir Deine sanfte Hand,  
Wie einst — den Trübsinn zu verschrecken,  
Wenn nirgends Ruh' und Trost ich fand.

Kann ja schon lang nicht froh mehr werden,  
Es floß mein Leben freudlos hin;  
Enttäuschung, Mühsal und Beschwerden  
Verdüsterten mir Herz und Sinn.

O Mutter, ach! in Mißgeschicken  
Schwand mir der Muth, die Zuversicht;  
Du würdest schmerzbeuget blicken  
Mir heut' in's düst're Angesicht. —

Du würdest an Dein Herz mich schließen  
Und Deiner Thränen heiße Fluth  
Sie würde sanft auf's Haupt mir fließen,  
Ach dann wär' Alles wieder gut!

Doch Du bist todt schon lange, lange,  
Mein gutes, liebes Mütterlein!  
Todt längst Dein Arm, der mich umfangen,  
Erloschen Deiner Augen Schein!

So will ich denn, einsam im Leben,  
Das mich umstürmet rauh und wild, —  
An Deinem Bilde mich erheben, —  
Als einem wahren Gnadenbild.

## Lebensgang.

Ruh'los gelebt,  
Müh'voll gestrebt,  
Manches verträumt,  
Bestes versäumt;  
Vieles erdacht,  
Wenig vollbracht;  
Kastlos gehezt,  
Lieblos verletzt;  
Viel, was mir werth,  
Fruchtlos begehrt;  
Trog eil'ger Hast  
Alles verpaßt.  
Armer an Lust  
Täglich die Brust,  
Reicher an Schmerz  
Stündlich das Herz;  
Bald sinkt der Muth  
Bald löscht die Gluth.

Brauch', geht's zu End'

Kein Testament.

Dann findest Ruh',

Herz wohl auch Du!

Werd' ich versenkt,

Niemand sich kränkt,

Bin ich verscharrt

Thut's Keinem hart.

## Hermine.

Schon seit Deiner Kindheit Maie nmorgen  
Kenne ich Dein Leben, kenn' Dein Wesen,  
Hab' in Deiner Seele auch gelesen  
Manches, was sie barg an Wünschen, Sorgen.

Sah zur Jungfrau mählig Dich erblühen,  
Und den Sinn für's Schöne treu Dich pflegen,  
Sah ein weich' Gemüth in Dir sich regen,  
Und für Menschlichkeit Dein Herz erglühen.

Dich zu preisen kann ich sonst nichts bringen,  
Als dermalen etwa dieß Sonettchen,  
So wie mir es eben mocht' gelingen.

Doch wünsch' ich, glaub's nur „Kokettchen“!  
Daß ich könnte Dir zu gleichen zwingen  
Am Gemütthe alle, alle Mädchen.

---

## Marie.

Von Haaren blond, von Augen grau, sowie man mahlt Thus-  
nelden,

Die sagenhafte deutsche Frau in Mitten „kühner“ Helden,  
So stehst Du da, den Blick so kalt, gedankenklar die Stirne,  
Hochaufgerichtet die Gestalt, als ob die Seele zürne.

Wenn wirklich nicht zu stolz Dein Herz für zärtlich holde  
Triebe,

So müßt's wohl sein ein Mann von Erz in Dir zu wecken  
Liebe,

Dem Mann von Erz und hohem Geist — nur solchem dürft's  
gelingen,

Bei Dir sich das, was Liebe heißt, vielleicht einst zu erringen.  
D'rum hab' Du stolze Maid ich Dich — auf diese Art be-  
jungen.

Wie's Dir am besten ziemet sich: im Vers der Nibelungen.

---

## Rosa.

Schlanke schwarzgelockte Kleine!  
Südllich lavaheißes Blut  
Leuchtet aus der Neuglein Scheine,  
Tief in dunkler Feuegluth.

Nein, das paßt nicht gut zusammen  
Mit dem Wesen sanft und mild, —  
Mich bedünkt, daß bald in Flammen  
Dir Dein Herzchen überquillt.

Stille Wasser sind betrüglich,  
Heißt's im Sprichwort, wie man weiß,  
Und verbirgst Du's noch so flüglich,  
Innen glüht's doch tief und heiß.

Länger kannst Du's nicht verhehlen —  
Schon verräth's Dein heimlich Ach!

Was gar bald vielleicht erzählen  
Sich die Spazier auf dem Dach.

In dem Land der Pomeranzen,  
Glaub' ich, blüht Dein Myrthenreis,  
Darum sing' ich auch in Stenzen,  
Köschen, Dir zu Lob und Preis.

## Wilhelmine.

Dir, meines Freundes niedliches Nichtchen,  
Dir, Du schmachtängig Madonengesichtchen,  
Goldhaarig Mädchen, so sanft und so mild,  
Wie in der Kirche das ewige Lichtchen,  
Weihe ich dieses bescheid'ne Gedichtchen,  
Zeichnend damit Dein freundliches Bild.

---

## Der Raub der Proserpina.

Nicht länger mehr allein verweilen  
Mag Pluto auf dem öden Thron,  
Er will die grause Herrschaft theilen  
Im dunklen Reich am Acheron.  
Auf sein Geheiß zerbirst die Erde,  
Er fährt zur Oberwelt empor,  
Damit durch Raub zu Theil ihm werde,  
Die zur Gefährtin er erkor.

In Schönheit strahlend sieht er wallen,  
Proserpina, das Götterkind,  
Und aus des Orkus dunklen Hallen  
Bricht er hervor mit Sturm und Wind,  
Er fasset seine schöne Beute,  
Und durch die grauenhafte Klüft  
Fährt sie hinab an seiner Seite,  
Die ungehört um Hilfe ruft.

Hinab vom Mutterherz gerissen,  
Durch ihres Räubers mächt'ge Hand,  
Wehklagt sie an des Orkus Flüssen  
Weint an Lethe's finst'rem Strand.  
Vergeblich ist ihr Wiederstreben  
Nichts rühret Pluto's eh'rnen Sinn;  
Gewaltsam sieht sie sich erheben,  
Zu bleicher Schatten Königin.

Doch auf der Oberwelt voll Bangen,  
Vermißt ja Ceres bald ihr Kind,  
Sie ruft und klaget gramumfangen  
Und weinet sich fast die Augen blind.  
Voll Angst die theure Tochter suchend,  
Durchwallt sie rastlos Berg und Flur  
Und schmerzgebeugt dem Räuber fluchend,  
Entdeckt erst spät sie dessen Spur.

## Der Vogler.

(Nach Göthe's „Fischer“.)

Es rauscht der Wind durch Busch und Wald,  
Ein Vogler sitzt daran,  
Schaut nach der Spindel ruhig kalt,  
Bis an das Herz hinan.

Und wie er sitzt und wie er lauscht,  
Trifft Sphärenklang sein Ohr  
Und aus getheilter Wolke rauscht,  
Ein glänzend Weib hervor.

Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm:  
„Was lockst Du meine Brut“  
„Mit listig nachgeahmter Stimm',“  
„Hinab in Todesgluth.“

„Ach wüßtest Du, wie's Böglein ist,“  
„So wohlig in der Höh',“  
„Du zögest aufwärts, wie Du bist,“  
„Geheilt vom Erdenweh'.“

„Dort oben strahlt der Sonne Licht“

„So wolkenlos und rein,“

„Auch hüllt in trübe Nebel nicht,“

„Sich Mond- und Sternenschein.“

„Lockt Dich der hohe Himmel nicht,“

„Sein glanzverklärtes Blau?“

„Verklärend selbst Dein Angesicht,“

„Gleich ros'gem Morgenthau.“

Es rauscht der Wald so wundervoll,

Schon hebt sich leicht sein Fuß,

Sein Herz von süßer Sehnsucht schwoll

Wie bei der Liebsten Gruß.

Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm:

„Komm' mit zu lichten Höh'n;“ —

Da schwebt er aufwärts, sie mit ihm,

Und ward nicht mehr geseh'n.

## Zeherlied.

Uns fröhliche Zeher,  
Erfreuet der Becher  
Wie Morgenrothschein; —  
Wir lassen ihn kreisen  
Und loben und preisen  
Den perlenden Wein.

Wir leeren zum Grunde  
Mit schlürfendem Munde  
Das köstliche Raß,  
Wir füllen ihn wieder  
Beim Klange der Lieder  
Und trinken fürbaß.

Betrog uns das Lieben,  
Ist uns doch geblieben  
Zum Trost der Pofal, —  
Er lehrt uns im Herzen  
All' Drangsal verschmerzen,  
Scheucht Kummer und Dual.

Uns lachet das Leben,  
Beim Saft der Reben  
Sinkt niemals der Muth,  
Er läßt uns nicht wanken,  
Von feigen Gedanken  
Befreit seine Blut.

Gott Bacchus zu Ehren,  
Die Becher zu lehren  
Heißt unser Gebot; —  
Am Ende hienieden  
Ist uns dann beschieden  
Ein heiterer Tod.

## Epigramme.

### An Claudius.

Claudius steht, sowie er sagt, im Maie des Lebens. —  
Haben die Bäume auch Mai, die im April schon verblüh'n?

---

### An Spizig.

Wizig bist Du, mein Freund, dies wird Dir Niemand bestreiten;  
Doch ist der Wiz nicht viel werth, der nur persönlich verletzt.

---

### An Flach.

Gleich dem geschwellenen Bach, hör' Deinen Wortschwall ich  
rauschen.

Jener doch lärmt desto mehr, um so viel leichter sein Grund.

---

### An Fridolin.

Nett ist gescheitelt Dein Haar und tadellos Frack und Manschette,  
Aber im Herzen und Haupt sieht's etwas nothdürftig aus.

---

### An Dora.

Dünkst eine Rose Dich selbst, dieweil ihr Parfüm Dich um-  
duftet.

Sag' doch, was hast Du noch sonst, das an die Rose gemahnt?

---

### An Cato.

Demantgleich leuchtet Dein Geist, uns blendend, durch hohe  
Begabung;

Wär' doch nur nicht Dein Gemüth auch wie ein Demant so  
hart?

---

### An Schroll.

Weil's Bienchen Nektar aus den Blumen trank,

Gibt Wachs und Honig es dafür zum Dank; —

Schäm' dich, gelehrter Grobian vor diesem Thier —

Nachdem Du Honig sogst, gibst Galle nur dafür.

---

## FEINER.

Wohlthun ist schön und löblich gewiß, übst du es verschwiegen,  
Prahlest Du damit, so verliert, was du gethan, allen Werth.

---

Höflich nach Unten zu sein, gebietet Anstand und Bildung;  
Kriechend nach Oben jedoch ziemet nur knechtischem Sinn.

---

Groß ist's und edel fürwahr, des Andern Schmerz mitzufühlen;  
Größer, sich Anderer Glück freuen, trotz eigenem Leid.

---

Draußen duftet und grünt im sonnigen Glanze der Frühling,  
Doch im Café sitzt und spielt drinnen die fühllose Brut.

---

Eigen ist's Vielen fürwahr der Andern Thun zu begreifen,  
Doch ist's ihr leidig Geschick, selbst nie verstanden zu sein.

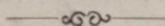
---

Der Ruhige sieht später seine Freuden enden,  
Dem, der sie gierig hascht, dem stirbt sie in den Händen.

---



# Inhalt.



Seite

## Betrachtungen.

Vergänglichkeit . . . . .	7
Allerseelen . . . . .	10
Zur Beherzigung . . . . .	12
Frühlingsgedanken . . . . .	13
Herbstbetrachtung . . . . .	15
Blut und Thränen . . . . .	16
Des Tyrannen Tod . . . . .	18

## Stimmungs-Gedichte.

Die Felsenkluft . . . . .	23
Lenzverzicht. I. . . . .	24
Lenzverzicht. II. . . . .	25
In der Nacht . . . . .	27
Dahin . . . . .	29
An die Uebermüthigen . . . . .	31
Selbstberuhigung . . . . .	33
Glosse . . . . .	35

## Liebes-Gedichte.

Bei Uebersendung eines Blumenstraußes . . . . .	39
Liebes blaues Augenpaar . . . . .	41
Herbstgruß zum Geburtstage . . . . .	42
Zum Geburtstage . . . . .	43
Tröstung . . . . .	44
Abchied . . . . .	46

	Seite
Beim Scheiden . . . . .	48
Genug . . . . .	49
Nach Jahren . . . . .	50
An ihrem Grabe . . . . .	52

### Gelegenheits-Gedichte.

Zur Sylvesterfeier . . . . .	57
Zum fünfzigsten Geburtstage meines Freundes H. . . . .	59
Zur 80jährigen Geburtsfeier einer Frau . . . . .	62
Zur Feier der Promovirung meines Freundes St. zum Doctor der Medicin . . . . .	64
Bei der Todtenfeier eines Freundes, der beim Baden ertrank	66
Hochzeitsgedichte . . . . .	67

### Verschiedenes.

Guldbigung . . . . .	79
Wendung . . . . .	80
An . . . . .	81
Frühlingsersatz . . . . .	82
Verfehltes Lieben . . . . .	84
Blumenliebe . . . . .	85
Ihränenwerth . . . . .	87
Der Mutter Bildniß . . . . .	88
Lebensgang . . . . .	90
Hermine . . . . .	92
Marie . . . . .	93
Rosa . . . . .	94
Wilhelmine . . . . .	96
Der Raub der Proserpina . . . . .	97
Der Vogler . . . . .	99
Becherlied . . . . .	101
Epigramme . . . . .	103
Kenien . . . . .	105









